Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeterzeile für Arbeitogesuche 20 Golopfennig, für Arbeitsangebote 40 Golopfennig

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapeltor 17. Fernruf 3366 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitags morgens 11 Uhr. Zusschliften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall=, Hütten= und chemischen Industrie

Nummer 14

Duisburg, den 3. April 1926

27. Jahrgang

Gewerkschaftsbewegung u. soziale Hebung der Arbeiterfamilie

Oftern ist wie Weihnachten ein Test ber Kamilie. Maa auch heute in die Freude viel viel Trauer fallen, wir wollen dennoch den Blid aufwärts richten, benn wir wissen, daß auch für den Arbeiterstand einmal ein ganzes, frohes Oftern folgen wird. Zwar muß die Arbeiterschaft dafür ihre ganze Tat einsehen. Ein Stüd des Weges ist zurückgelegt, und viel hat die Gewerkschafts. zwegung für Arbeiterschaft und Arbeitersamilie getan. Ein Vergleich mit früher zeigt das deutlich.

Wir brauchen nur zwei ober brei Generationen zurüchgreifen ba zeigen fich überall

Jammerbilber fozialen Elenbs.

Die buftere Mebeltage lag über ber Arbeiterfamilie bas nieberge. brudte Leben. Die Frau und Mutter mußte bamals gang felbft. verständlich in bie Fabrit, weil ber Sohn bes Mannes nicht aus. reichte, um die Familie ju ernahren. In England wurden um 1820 aus Mot, oft zwar auch aus Sabgier 9- und 10 jahrige Rinber in bie Bergwerte hineinvertauft. Dort ichufteten fie, lebten fie, ftarben fie. Rleine weiße Stlaven. In Altena murbe ein Unternehmer als febr fogial angefeben, weil er ben Minberjabrigen, bie er 10 Stunden taglich beschäftigte, ein halbes Liter Mild verabfolgen ließ. Die Ausbeutung der Rinderfraft mar folimm, und infolgebeffen Tubertulofe und Sterblichteit fo groß, daß 1839 ber Konig von Preufen ein Detret herausgab gur Ginfdrantung ber Rinberarbeit, weil "ber Machwuchs für die Armee in Gefahr" sei. Frauen arbeiteten im Bergwert, Frauen trugen Steine und Bement auf die Bauten, und vor einem Menschenalter noch gab es in ben beutschen hafenstäbten Sadtragerinnen, welche bie Gade Beigen, Roggen ufm. vom Schiff ins Silo brachten. Und babei follte ein Familienleben beim Arbeiter möglich fein!

Es gab teine Beidrantung ber Arbeitszeit.

Man fragte nicht darnach, ob und daß der Arbeiter sich doch auch seiner Familie und der Erziehung seiner Kinder widmen musse. Noch 1887 mußte der Modellschreiner wöchentlich 79 Stunden, der Schlosser und Dreher 78 Stunden und der Kesselschmieb 75 Stunden arbeiten. In der Schwerindustrie hat man in der Wortriegszeit die rückschlossesse Ausbeutung der Arbeitstraft bestrieben. heute arbeiten 60 Prozent der deutschen Arbeitnehmer im Achtstundentag, und in der Schwerindustrie haben wir durch den Achtstundentag der Hochosen- und Kolereiarbeiter eine erneute Vresche in das Zweischichtenspstem geschlagen. Auch in der Schwerindustrie würde eine ganz andere Arbeitszeit sein, wenn die Organisation stärter wäre.

Arbeiter und Arbeiterfamilie ftanben fruber

schustos den Tagen bes Mters und ber Krantheit

fegenüber. Reine Versicherung eristierte, Krankenkassen gab es kaum, Pensionen gab es nur für Staatbeamte. Der Arbeiter, ber seine Haut und seine Kraft zur Fabrik getragen hatte, war beim Unfall meistens auf Wohltätigkeit angewiesen. Er hat oft ein bitteres Vrot essen müssen, wenn Krankheit, Unfall ober Alter in seine Familie hineingriffen. Man muß sich vergegenwärtigen, wie schwer selbst heute bei Bestehen der Krankenkassen usw. eine Krankheit eine Arbeiterfamilie trifft, um einen Maßstab zu haben für das Elend, das früher bei solchen Vorkommnissen eintreten mußte.

Der Arbeiter hatte zu laufen wie eine Mafchine.

Urlaub gab es nicht!

Das ist eben sein Leben — bachte sich ber Kapitalismus —, er hat genug, wenn er arbeitet, ist und schläft. Urlaub braucht nur ber "Kulturmensch", und zu bem rechnete man den Arbeiter doch nicht. Er lebte und starb zwischen Zechen, hüttenwerken und Schladen-halben, und wenn trosbem noch so viel religiöser Sinn und ein so starkes solibarisches Gefühl da war, dann deshalb, weil der Voden, aus dem er seine Kräfte nahm, der Voden des Ehristensums, ihn scelisch so stark machte.

Seinen Arbeitstag mußte ber Arbeiter in

ichlechten Arbeitsräumen

berbringen. In engen, niedrigen, dunstigen Fabriken, in Staub und Gestank, die sich in seine Lunge fragen; ohne jeden Gesahrenschutz stand er da. Die hygienischen Verhältnisse spotteten jeder Beschreibung. Es galt als "Fortschrift" in der Vorkriegszeit, wenn mal ein oder zwei Wascheimer mehr in den Vetried kamen. Auf regelrechte Waschräume, Bäder usw. hat die reiche beutsche Industrie der Vorkriegszeit nur sehr vereinzelt Wert gelegt.

Es war felbftverftandlich, bag ber Arbeiter

jedem Drud ausgesett

war. Schwankten irgendwo die Preise, sofort außerte sich das in ber Lohntüte, und die Arbeiterfrau konnte zusehen, wie sie mit dem gekurzten Lohn auskam. Kleine Differenzen führten zur sofortigen Entlassung, keine Rechtsinstanz stand dem Arbeiter zur Seite, er mußte stillschweigen, wenn er nicht "fliegen" wollte.

Rechte gab es nicht,

höchstens gab man dem Arbeiter einige Wohltaten. Gelbst das brimitivste Recht, das Recht der Vereinigung, hat man ihm un- beschen alert erft 1917 gegeben, nach brei Jahren Kried:

Und wenn die Arbeiterschaft sich einmal im Zorn aus solchen unwürdigen Verhältnissen befreien wollte, bann standen Regierung, Unternehmertum, Bürgertum wie eine Mauer gegen die Arbeiterschaft. Wir wollen nur einige turze Stizzen aus der Geschichte der Arbeiterschaft geben, die mehr als viele Worte zeigen, welchen Weg nach oben trot der gegenwärtigen Schwierigkeiten die Arbeiterschaft genommen hat.

Peitschenhiebe für Arbeiter.

Die vierziger Jahre waren für die Textilindustrie des Riesengebirges Hungersahre. Der Lohn war so niedrig, daß sich die Weber fast nichts kaufen konnten. Die Unternehmer wollten die Notlage noch zu weiteren Lohnreduzierungen benuten. Da brach der Zorn der Arbeiter wie ein Sturm los. Fensterscheiben flogen ein, eine Villa ging in Brand auf. Das war die — wenn auch nicht zu rechtfertigende — Tat der Weber. Sofort rückt Militär beran. Resultat bei den Webern? 8 Tote, 20 Schwerverletzte, 820 Johre Zwangsarbeit in Ketten, 3000 Peitschenhiebe.

Osterspaziergang

Vom Eise befreit find Strom und Bache Durch des Frühlings holden, belebenben Wid, Im Tale grünet Hoffmungsglüd; Der alte Winter, in seiner Schwäche, Zog sich in raube Berge zurud.

Von borther senbet er, fliehend, nur Ohnmächtige Schauer körnigen Gises In Kreisen über die grünende Flur; Aber die Sonne duldet kein Weißes, Ueberall regt sich Vilbung und Streben Mes will sie mit Jarben beleben; Doch an Blumen fehlt's im Nevier Sie nimmt geputste Menschen bafür.

Rehre bich um, von biesen Höhen Nach der Stadt zurud zu sehen. Nus dem hohlen finstern Tor Dringt ein buntes Gewimmel hervor. Jeder sonnt sich heute so gern. Sie seiem die Anferstehung des Herrn.

Goethe, Fauft I.

෯෯෯෯෯෯෯෯෯෯෯෯෯෯෯෯<mark>෯෯෯෯෯෯෯෯෯෯෯෯෯</mark>෯

Minifter gegen Bereinigungerecht.

Als 1869 die Bergleute in Waldenburg sich organisieren mollten, unterstüßte das Handelsministerium die Forderung der Unternehmer, daß die Bergleute aus dem Gewerkverein ausscheiden sollten, und der Staatsanwalt bestimmte, daß die Jugendlichen unter 21 Jahren in Strafe genommen würden, wenn sie eventuell mitstreifen wollten.

Arbeiteeinftellungen find umfturglerifc.

Ms 1885 die Konjunktur in Deutschland nach der großen Krise wieder anzog und damit auch Lohnbewegungen umd Streiks kamen, erschien das Geheimzirkular Puttkamers, das besagte, daß alle Arbeitseinstellungen, die verdächtig seien, daß das Gift der Sozialbemokratie in ihnen wirke, umfürzlerischen Bestrebungen gleichzustellen seien. Das Unternehmertum ließ sich das nicht zweimal sagen, und so sielen manche Lohnforderungen unter "Umsturz". Die Polizei war schnell zur Hand und packte die "Schuldigen".

Beirat ift vorher beim Direttor gu melben.

Auf dem Neunkirchner hüttenwert erschien 1894 eine lange Fabrikordnung, deren Artikel 36 besagte, daß seber Arbeiter und Angestellte bei Strafe verpflichtet sei, seine heirat vorher der Fabrikleitung mitzuteilen. Und der Artikel 44 lautete: Die Arbeiterschaft mag gewiß sein, daß nicht nur ihr Leben im Betrieb, sondern auch ihr privates Leben seherzeit der Kontrolle des Werkes unterliegt. Soll man dazu noch Bemerkungen machen?

Bahlzettel find vorzuzeigen.

Es murbe als Necht des Werkes betrachtet, die Wahl ber Arbeiter zu kontrollieren. So mußten auch bei geheimer Wahl die Arbeiter einiger Werke mit erhobenem Stimmzettel an die Urne treten, daß sie für den Werksbeamten kenntlich waren. Und noch 1904 beim hilger-Krämer-Prozeß im Saargebiet hielt es der Staatsanwalt durchaus für gerechtfertigt, wenn Werksbeamte die Wahlzettel kontrollierten.

Was bedeutete das anders, als eine soziale und gesellschaftliche Degradierung des Arbeiters, die sich natürlich auch auf seine Familie übertrug. Unter diesem Druck, unter der Rechtlosigkeit und ber übermäßigen Beanspruchung der Arbeitektraft des Arbeiters litt sa lesten Endes die ganze Familie und das Familienleben außerst schwer.

Und wie find

bie heutigen Berhaltniffe infolge ber Arbeit ber gewerkschaftlichen Deganisationen? Denn lediglich burch die geeinte Kraft ber Arbeiterschaft find die heutigen sozialen Verhältnisse gestaltet ober ausgebaut worden. Manches ist noch zu bessern, viel ist noch zu tun. Aber bebenken wir auch, was erreicht wurde. Wir wollen es nur kurz zusammenfassen:

Rechtliche Regelung bes Arbeitsverhaltniffes.

Früher volltommen abhängig vom Wert in Cohn, Arbeitszeit, bestimmt heute ber Arbeiter im Tarifvertrag seine Stellung mit. Daß heute ein wesentlicher Lohnabzug nicht erfolgt, verbanken wir ganz allein dem Tarifvertrag, der durch
bie Gewerkschaftsbewegung geschaffen und gehalten wird.

Berbot ber Kinberarbeit,
Einschränkung ber Frauenarbeit,
Gewerbeaufsicht,
Vereinigungsrecht,
Mitregelung bei Arbeitszeit- und Urlaubsfragen,
Entlassungsschutz,
Sozialversicherungen,
Fortbildungsschulwesen,
Arbeitsstätten hygienischer als früher, ausgebauter Gefahrensschutz,
Erwerbslosenfürsorge,

Wieviel unenblich Gutes hat in bem nur Angedeuteten bie Gewerkschaftsbewegung doch für die Arbeitersamilie geleistet. Das wollen wir nie vergessen. Aber wir wissen auch, daß der Gewerkschaftsbewegung noch ungeheure Aufgaben harren. Wit nennen neben Lohn- und Arbeitszeit nur eine: Bessere Sicherung des Arbeiters vor seiner Zukunft. Soll der Arbeiter, wenn er ein Menschenalter seine Kräfte dem Werk zur Verfügung gestellt hat, für alle Zeit mit einer so geringen Pensson vorliebnehmen wie heute? Da liegen noch riesige Aufgabens gebiete.

Rurjarbeiterunterftügung.

Mohin man blidt, überall schaut man die engen Verbindungen zwischen Arbeitersamilie und Gewerkschaft. Arbeiterfrau, weißt die kird, weiche Aufgaben sich baraus für dich ergeben? Du willst beine Familie gesund, innerlich start und gefestigt erhalten! Das kannst du aber nur, wenn auch du den Christlichen Metallarbeiterverband unterstüßt.

Die Stärkung des Verufsgedankens

Der Frage ber Stärlung bes Berufogebankens unter der Arbeiterschaft wird seit Jahren eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Gerabe dieser Ibee hat unser Rollege nnb Freunb Prof. Dr. Brauer selt einem Jahrzehnt seine Arbeit in bebeutenbstem Umfange gewibmet; die Arbeit terschaft sollte ihm Dank bafür wissen. Nachstehenben Artikel entnehmen wir seiner Schrift: "Die Krise ber Gewerkschaften".

In den letten Zeiten kommt der Berufsgedanke in seinem Werte und in seiner Bedeutung auch in der organisierten Arbeiters schaft wenigstens wieder mehr zur Geltung. Aber wir sind noch weit entfernt von einer allgemeinen Anerkennung derfelben.

Als Standesbewegung bedarf die Gewerkschaftsbewegung des "Fam il i en ge fühls" ihrer Angehörigen. Irgendwie wollen und müssen die gemeinsamen Interessen, aber auch die gemeinsamen Ge fühle zur Geltung und zur Sprache gelangen. Eine Klassenkampsbewegung, die nur auf die Verneinung eingestellt ist, hat für solches Lun, bei dem auch das Gemüt auf seine Rechnung kommen will, keinen Raum. An sich wäre denkbar, daß der Vetrieb als solcher die geeignete Stätte böte. Das würde aber voraussehen, daß der Unternehmer sich als der "Patriarch" "seiner" Arbeiter gabe. Der Gedanke braucht nur ausgesprochen zu werden, um sosort als undurchführbar erkannt zu werden, und zwar einmal wegen der "Un person lich keit" der hauptsächlichsen heustigen Großbetriebe, die alles "Patriarchalische" von vornherein ausschließt; dann aber wegen der in der Negel zu erwartenden

Oftern

ifi das Fest der Auferstehung des Herrn; der Festlag neuen Werdens und Sprießens in der Natur. Nur die Wirtschaft liegk noch darnieder und kommt erst langsam aus dem furchtbaren Winter der Krise heraus.

Beite Areise des Unternehmertums sind daran, der Arise noch die Rechtlosmachung der Arbeiterschaft hinzuzufügen und so einen "sozialen Winter" heraufzabeschwören, dessen Folgen für Bott und Staat unübersehbar sind.

Um so mehr mussen heute alle Arbeiter auf ber Wacht gegen diese Anschläge stehen. Es handelt sich dabei um das Letzte, um die Zukunft der Familie.

Um in größeren Zusammenhängen unsere Kollegen und bes souders auch die Frauen ber Gewerlschaftler auf die ungeheure Gesahr der Stunde hinzuweisen, sei diese Mummer unseres Orsgans der

Arbeiterfamilie und Arbeiterfran

besonders aber ben Leistungen ber Arbeiterbewegung für dieselbeit fowie ben Forderungen für ihre Sichenftellung gewidmet.

Ablehnung ber Arbeiter felber. Allein auch felbst wenn es anders mare, so murbe boch ber Betrieb für die "familienhafte" Betätigung nicht ausreichen, selbst wenn er Taufende von Arbeitern beschäftigte.

Der Arbeiter verlangt nach einem größeren Bufammenhang, nach Austaufch über bie Grenzen bes Betriebes und feine Bugehörigen himaus. Er will wiffen, wie fein Beworbe sonstwo betrieben wird; welche Erfahrungen an anberer Stelle barin gemacht merben; wie fich bas alles, wofür er fich interessiert, "braufien" entwickelt usw. Kurz: er will wissen, wie es um ben von ihm praftigierten Beruf fteht. Daraus erflärt fich bie in der Goldichte ber Gewertschaftsbewegung foftzustellende Erideinung, baf bie Bewertichaften bei ihrer Entftehung faft allenthalben an bereits bestehende lokale Bernfsvereine an-Enupfen konnten. In biefen Berufevereinen kamen die Berufszugehörigen regelmäßig zusammen und betätigten sich ebensowohl nad ber fadilidien wie nad ber gemutliden Geite. Das gilt nicht bloß fur handwertemäßige, sonbern auch fur industrielle Berufe, wie benn beispielemeife die driftlichen Gewerkschaften bei ihrer Entfichung in Rheinland und Westfalen Formerfachvereine in ber Metallinbuffrie und Knappenvereine im Bergbau, wie auch Tertilarbeitervereine vorfanden, von Labat- und Zigarrenarbeitern, Bauarbeitern erft recht aber von den im engften Sinne handwerks. mäßigen Berufen gang abgefeben. Der Bufammenfcluft folder lotalen Berufevereine legt bie Grundlage für bie Gewerkichaften.

Schon biefe geschichtliche Entfache beweift, bag bas oft gehörte ABort, ber Arbeiter habe fein Berufsgefühl, febenfalls ftart eingeidranft werden muß. Eine Stupe aber icheint es gu finden in den Berhältnissen aller jener Arbeiterkategorien, die ungelernt sind oder als angelernte Arbeiter ihre Tätigkeit häufig wechseln u. dabei meist in ihrer Betätigung auf einzelne handgriffe angewiesen find. Wie sollen biese Arbeiter überhaupt Berufogefühl aufbringen können? Dennoch: die Frage ift durchaus nicht dadurch beantwortet, bag man fie ftellt. Eine gemiffe Gemeinsamteit ber Intereffen gibt es auch hier. Es ift doch jedenfalls feststehend, daß die Bewerkschaften, um nur einige Rategorien aufzuführen, die Ziegeleiprbeiter, die Papierarbeiter, die Bauhilfsarbeiter, die Arbeiter ber demischen Industrie, die Fuhrleute, die hilfsarbeiter der Druckereien, die Steinarbeiter, die Pflafterer, die Arbeiter in ben Margarinefabriten, die Safenarbeiter und wie fie alle beißen mögen, von diesem ihrem spezifischen Betätigungspunkte aus erfaßt und organisiert haben und baß, wenn spater eine große Ungahl dieser Arbeiterkategorien in einem Sammelverband untergebracht wurden, diefer auch beute noch geibungenermaßen ihren besonderen Bedürfnissen Rechnung trägt. Derjenigen, die gang außerhalb aller Eigenart stehen, find verhältnismäßig wenige. Aber felbst bei diefem kommen bie Gewerkschaften, wenn fie auf die Dauer Erfolg haben wollen, nicht baran vorbei, irgendwie auf ihre besonderen Bedürfnille Rudficht gu nehmen.

Man sehe sich daraushin nur einmal die Presse solcher Sammelverbande aus der Vorkriegszeit an. Auf alle Fälle sind also Aufahpunkte für das Verufsgelsücht. borkanden. Es ist übrigens nur eine Erweiterung der persönlichen Erfahrung, die sedermann Tag um Tag machen kann, daß der Durchschnitt der Menschen sich an dem Plate, wo er gerade sieht, sei er auch noch so bescheiden, für unentbehrlich hält. Wer das bezweiselt, trete nur einmal mit solchem Zweisel dem einzelnen unbeeinflusten Arbeiter untgegen: er wird "sein blaues Wunder" erleben!

Das ift aber boch ber Kern bes Berufsgebankens, daß der Mensch eine Kunktion im Dienste einer irgendwie beschaffenen Gemeinschaft ausübt. Diese Ueberzeugung in ihm zu stärken, die Tätigkeit in ihrem Werte sür den Arbeiter selber wie für die Gemeinschaft zu erhöhen, das ist Aufgabe aller Gewerkschaften, schon in ihrem eigenen Interesse, wenn sie nämlich ihrer Pflicht zur Mitwirkung bei der Regelung des Arbeitsmarktes gerecht werden wollen. Aus dem Bewustsein dieser gemeinsamen Arbeit zu gemeinsamen Zielen ermächst das korporative Familiengefühl, von dem W. H. Niehlsagt, daß darin der Zauber des genossenschaftlichen Lebens besiehe. Das ist das Lebenselement der Gewerkschaften als Träger der Standesbewegung. Es verkümmern lassen oder gar bagegen ankämpsen, ist Sünde wider den Geist der Gewerkschaft.

Wűrde der Arbeit

Bon Thomas Carlyle.

3wei Menichen ehre ich und keinen dritten. Erstens den fich nühenden Arbeiter, der mit von der Erde geschaffenen Werfzeugen aufham bie Erbe besiegt und fie jum Eigentum der Menschen macht. Chrwindig ift mir die harte, verkrummte, raube Bund, werin nichtsbestoweniger eine unauslöschlich-königliche Majestät liegt, denn fie führt das Zepter biefes Planeten. Chrwurdig ift auch bas ranbe, verwitterte, beschmutte Antlig mit feiner ichlichten Intelligen, benn es ift bas Geficht eines Menichen, welcher lebt, wie ein Menich leben muß. Ja, um fo ehrwurbiger bift bu mir wegen beiner Ranheit und eben weil wir dich sowohl bemitleiben als lieben miffen! Schwerbelabener Bruder! Fur uns ward bein Ruden fo gebeugt, fur uns wurden beine geraben Glieber und Finger fo entstellt. Du warft unfer Refeut, auf welchen das Los fiel, und indem bu unfere Schlachten fampfteft, wurdest bu gum Kruppel. Dem auch in bir lag eine gottgeschaffene Form, aber fie follte nicht entfaltet werben. Eingehüllt follte fie bleiben in bie bichten Anhangiel ber Arbeit und bein Korper wie beine Seele lie Freiheit nicht tennen lernen. Und boch arbeite zu, arbeite zu! Du bift in beiner Pflicht, moge außerhalb berfelben fein wer ba wolle; du arbeitest um das durchaus Unentbehrliche, um das tägliche Brot.

Einen zweitenMann ehre ich und noch höher — ben, welcher sur das geistig Unentbehrliche arbeitet, nicht für das fägliche Brot, sendern für das Brot des Lebens. Ist nicht auch er in seiner Pflicht, indem er nach innerer Harmonie streht und diese burch Worf oder Lat durch all seine anveren Bestrebungen, mögen sie derh oder tief sein, offenbart? Am höchsten steht er, wenn sein anveres und sein inneres Streben eins ist, wenn wir ihn Kunstler konnen, nicht Moh irdicken Acheiter, sondern begeisterten

Denter, ber mit himmelgeschaffenen Wertzeugen uns den himmel erobert! Wenn ber Arme und Bescheidene arbeitet, damit wir Nahrung haben, muß dann nicht ber Bohe und Stolzbegeisterte für ihn wieder arbeiten, damit er Licht, Leitung, Freiheit und Unsterblichteit habe? — Diese zwei in allen ihren Graden und Abstrugen ehre ich. Alles andere ist Staub und Spreu, die der Wind wehen kann, wohin er will.

Unaussprechlich rührend jedoch ift es, wenn ich beide Würden vereinigt finde und wenn ber, ber äußerlich filt die niedrigsten ber menschlichen Bedürfnisse arbeiten muß, innerlich auch für die höchsten arbeitet. Ein solcher wird bich zurücksühren die nach Nazareth. Du wirst ben Glanz des himmels aus den tiefsten Liefen der Erde aufsteigen sehen, gleich einem Licht, welches in großer Finsternis scheint.

EDECTIONS CONTRACTOR DE LA CONTRACTION DEL CONTRACTION DE LA CONT

Der Schmied

Bon Reffelidmieb Beinrid Lerid.

Ich fühle, und ich weiß, baß es keinen gludlicheren Menschen gibt als mich. Und ich freue mich bessen.

Meine Schmiebefeuer lobern rote Flammen in die schwarzen Effen, die Ambosse stehen auf festen Stöden. Rüstige Gesellen holen weit aus die schlagenden hämmer; wir formen das Eisen, den Stahl, wie wirs im Auge, im Gefühl, in der Zelchnung haben.

Schmiedend stehe ich hingebogen, ins Werk verloren; bin gang Gebilde ber Form und Wohlklang des Stahls. Nichts als Schmied bin ich, nichts als Schmied; keine zerfressenden Gedanken fioren mich; noch haß noch Mitleid.

Die blanke Ambofflache ift meine Welt. Die blanke Ambofflache ift meine Aber, mein Weinberg, mein Lifchlein-bect-bich.

Glud und Unglud, fie tommen nicht heran an ben Umboß. Segen bole Beifter imut ber hammerichlag; und ber Schweiß von ber Stirn gegen bie bofen Gedanken.

hier, swifden Umbog und Feuer, bin : ber Belt gemachfen. hier, swifden Umbog und Feuer, ift der Schmied ber Mann, ber fich bem Leben bewährt!

hier, zwischen Ambofi und Fener, glaube ich an die Welt, an die Menichen, an das Gute, weil ich an mich felbft glaube.

到到的的我的的**的对对的在的的和我的知识的的的的**的知识的的现在的例

Arbeiterschaft und Staat

Von Abam Stegerwald.

Das beutsche Wolk der Vergangenheit hat sich nie positiv in den Gedanken vertieft: Was i sie der Staat? Niele sahen in ihm lediglich den Polizisten und Gerichtsvollzieher. In Wahrheit ist der Staat im wesentlichen: Schick als ver bunden heit. Für diese grundlegende Erkenntnis ist heute das deutsche Wolk reif, denn durch die tiefste materielle Not erfährt es am eigenen seibe, daß der Staat eine geschlossene Persönlichkeit ist, die — wie Verssailles zeigt — sich aus offenen Wunden verbluten kann; so erslebt es der einzelne, daß er auf Gedeih und Verderb zusammen-hängt mit dem Wohl und Wehe der staatlichen Gemeinschaft.

Es ist ein historischer Geset, daß Staaten über kurz oder lang auseinanderfallen, wenn sie nicht nach außen auf Macht beruhen und nach innen auf Auforifät gegründet sind. Und der äußere Machtzerfall kommt fast immer, wenn die inneren Grundlagen erschüttert und ausgehöhlt sind. Der Pendelschlag staatlicher Schicksalsereignisse geht nun fast immer zwischen zwei Punkten: entweder regieren im Staate ein Autokraf oder eine gewisse Schick, die nicht selten sich als Staat auffast und das Volk als Objekt. Für sie sind dann alle sozialen Einrichtungen nur "Wohlkaten", die sie freiwillig gewähren und nicht Nechte des Volkes, die seinen Pflichten entsprechen. Diese Geistesrichtung ist im letzen Grunde Despotismus, die zum Leikstern das Wort Ludwigs XIV. hat: "Der Staat bin ich!" Sie ist unsittlich und ist auch in Mitteleuropa für die Zukunft kaum noch denkbar.

An Stelle des alten Staates entstand in Deutschland ber Maffenfiaat. Auch er hat das Motto: Der Staat bin ich - nur wird bas Einzel.Ich taufendfach fummiert, fo bag es gum Maffen- Ich, zur toten Bahl wird, bie wiederum den Staat als Borteil fieht, ihn in das Spiel der blogen otonomischen Beburf. niffe, in die Sphare materieller Intereffen gieht. Auch diefe Auffaffung ift unstitlich; fie findet tein inneres Berbaltnis swiften Bolt und Staat; barum fennt fie feine Autoritat im Innern, und weil dieje fehlt, ift ber Staaat innen geriffen und nach aufen obnmachtig. Beide Staatsauffaffungen find unbaltbar und tonnen baber teinen feften Beftanb baben. Gie vertennen bas Wefen bes Claates, bas auf ber Schidfalsgemeinschaft beruht. Das Mort Friedrichs bes Großen: "Ich bin der erfte Diener des Staates!", ift Ausbruck einer genialen Wefenerkenntnis des Staates - fie fieht ben Staatals Pflicht. Das ift von entscheidenber Bedentung für die Gegenwart: Wir muffen ben Staat als Pflicht auffassen, als Gemeinschaft, ber wir zu bienen baben.

Der Staat find wir! Der Staat ift eine Gemeinschaft, die aus ums allen besieht und der jeder von uns ju dienen bat; der Staat bin ich, ist jeder, wenn es gilt, ihm gegenüber Pflichten zu erfüllen.

Träger dieser Gesimnung muß die Arbeiterschaft sein: sie muß jederzeit den lebendigen Beweis erbringen, daß für sie die Nastion eins der höch sien Güter ist. Der wehrhafte Staat, der weder von einer Kaste, noch von einigen Juteressentengruppen, sondern von der wahren Staatsgesinnung des Volkes in allen seinen Schichten getragen wird, ist auch die beste Bürgschaft für den äußeren Krieden

Drei Kräfteguellen

haft du, Arbeiter, durch die allein du dich, deine Familie und deinen Stand höher führen kannst:

deine gewerkichaftliche Organisation, deinen tonfessionellen Berein, deine Genossenichaftsbewegung.

Jur Standwerdung hilft nicht eine Araft allein, sondern da müssen alle drei Aräfte vereinigt werden zu einer gewaltigen Tat, in der sich das Ringen um materielle und rechtliche Besserstellung, um seelische Bertiefung und um wirtschaftliche Durchdringung verförpert.

Was ist uns Arbeitern die Familie?

Die Burgel alles Gemeinwesens ift bie Ko milie. Das bürgerliche und soziale Leben entsteht und findet feine Schranke an der häuslichen Gemeinschaft. Im Menfchenleben gibt es brei unvergängliche Beziehungen: Auforifat, Gehor. fam und Bruberlichteit. Alls bem Menfchen ber erfte Sohn zur Welt geboren wurde, entfalteten Autorität und Gehorsam, welche bis bahin verborgen waren, ihre Lebenskraft; als der 2. Sohn ins Leben trat, mar bie Brüberlichfeit mit allen ihren Rech. ten für immer begrundet. Und biefe brei Beziehungen waren nicht bas Ergebnis eines urfprünglichen Kontraktes ober menfclichet Abmachungen, fonbern fie find ungertrennlich in ber Ordnung bes menfdlichen Lebens und inn rlich in bem Wefen und Bau ber Menschenfamilie enthalten. Autorität, Gehorsam und Brüderliche feit find bie brei letten und allausreichenben Gefete bes menfch. lichen Gemeinwohls. Gleichheit und Freiheit im revolutionären Sinne find ber Gegenfat und ber Umfturg biefer gottlichen Orb. nung. Die Autorität bernht barum nicht auf menschlichem Willen, fondern in der Natur der Dinge. Gehorfam ift eine Berpflichtung, bie nicht von bem Menschen um feinetwillen gefchaffen, sondern bie ihm auferlegt wurde. Brüberlich keit ift ein Natur. nefeh, welches alle Menichen bindet, jedem bas Seine zu geben und in wechselfeitigem Wohlwollen, wo es nottut, barüber hinaus. Will nun femand behaupten, Diese Beziehungen und Verpflichtungen seien menschliche Schöpfung ober Veranstal. tungen bes Menschenwillens, so mag ich nicht mit ibm ftreiten; ich fage nur, bag ich bann ebenfo gut annehmen konnte, bas Gefen ber Schwerfraft ober Ebbe und Flut des Meeres rührten von menfchlicher Gesetzgebung her. Es ift ja bemerkenswert, bag biefelben Leute, welche leugnen, biefe Urgefete feien in ber Menfchennatur begründet, jugleich die Parodie der Gleichheit und Freiheit ver. teibigen, welche eine Verlängerung alles und jedes Gefeges (mit Ausnahme ber Willfür des Menfchenwillens) ift.

Karbinal Manning betont einmal in feinen Schriften, daß bie Bivilisation ber driftlichen Belt nicht bie Fortsegung einer alteren, neu aufgeflidten ober gereinigten Zivilisation ift. Gie ift eine Reufchöpfung, die aus einem neuen Pringip bes Lebens und ber Orbnung entsteht. Die driftliche Beltift ber Gpeafie ber christlichen Familie; und bie driftliche Familie wurde \$ burch das Gefeg ber driftlichen Ehe geschaffen. Die Gefege und Begiehungen ber natürlichen Familie, bie Autorität ber Eltern, ber Gehorfam ber Rinder, Die Bruberlichkeit ber Gohne murben burch bie bobere Sanktion befestigt und mit einer tieferen Bedeutung be fleibet. Ift auf Erben irgend etwas heilig, so ist es die driftliche Ramilie. Das Reuer auf ihrem Berbe ift beiliges geuer. Die erften Reime ber driftlichen Welt murben in driftliche Familien gelegt, und bas soziale und bürgerliche Leben bes Christentums ift die Aus. breitung fenes bauslichen Lebens; und biefes bausliche Leben ift nichts als bas Rollektipleben von Menschen, die fich verbunden haben auf Grund von Gefegen, die volltommener find als die Go fete ber Matur.

Wenn Augustinus die Samilie ,eine Art Reimzelle bes Staates" nennt, fo bestätigt er nur die durch die Geschichte bewiesene Auffaffung. Der Bolterapostel geht noch weiter, und auf ihren göttlichen Urfprung binweifend fagt er geradegu über die Che: "Diefes Beheimnis ift groß, ich fage es aber in Chriffus und ber Rirde." Wie verworren ichallt bemgegenüber die moderne Mufit vem Sichausleben, bas Saften an der Oberfläche; biefer Gefang beginnt auch nach unten zu bringen, und radifale Unfichten über die Che wirken weiter gersegend in unserem Volkskörper. Biele Gründe find dafür vorhanden, vor allem aber ber eine, daß ohne 🖁 ein noch fo bescheidenes Privatvermögen und eine bescheidene Bohnung in der Zat von Einheit und Eristenz der Familie nicht geredet werden tann. Do foll benn ba ber eigene Berd Golbes wert sein, wenn beibe, Mann und Frau, tagsüber ihrer Arbeit nachgeher und die Rinder in Bewahranftalten untergebracht weren muffen? Deshalb ift auch alles, was die Liebesgemeinschaft ber Ramilie icha. bigt, direkt antisogial. Antisogial ift bas Nomabentum unferer Beit, antisozial bie Rabrifarbeit ber Bausfrau.

Unsere Pflicht an Staat und Volt

Es ift nicht genug, daß das neue Blut, der neue Bau der Der moltatie lediglich du ch politische Mittel, oberflächliches Wahlrecht, Gesetzebung usw., belebt und zusammengehalten wird, sondern ch ist völlig klar, daß seine Kraft unzureichend, sein Wachstum frage lich und sein wesentlicher Zauber unentfaltet bleiben muß, wenn dieses Neue nicht tiefer geht, nicht mindestens ebenso sest und klar in den Menschenkerzen und ihrem Fühlen und Glauben Wurzel saßt, wie der Ferdalisnus zu seiner Zeit und wenn es nicht seine eigenen ewigen Quellen eröffnet, die ja uns aus dem Mittelpunktsluten.

Es wird nichts Dauerhaftes gestaltet auf Erden, wenn es sich nicht knüpft an die Vergangenheit; wenn es sich nicht webt in eignet felbständiger Weise aus den Fäden, die durch die Webe der Vorzeit und Sinu und Geist und Wesen des eignen Volkes laufen. So fügt dem alten Meichtum sedes Geschsecht seinen eigenen Erwerd und seine Errungenschaft hinzu, und so wächst dann der Wohlftand und der gestige Vesit der Nation sort und sort: während alles sich zerstreut, wenn ieder selbststug und sich vereinzelnd wiedet dem bewindt

Arbeiter merte Dir!

Mit Traurigkeit ift nichts getan; Muf helle Augen kommt es an; Und auf Wertrauen ju bir felbit. Dag bu es zwingft und bag bu's haift.

Miemand ift frei, ber nicht über fich felbft Bere ift. Mathias Claubius.

Die Freiheit wird einem nicht angeboren, fie wird nicht gefdenkt; fie will erarbaitet fein, fie ift eine Folge des geiftig burch gebilbeten Charafters. Gin ernfter, fefter, mannlicher, unwandels bar an feiner Ueberzengung hangenbor Chwakter ift die Blüte makrhafter Gelbfterziehung. Diefterweg.

> In! Diesem Sitme bin id gang ergeben, Das ift ber Weisheit letter Schluß: Odur ber verdient sich Fraseit wie bas Leben, Der täglich sie e.ebern nuß.

Southe, Knuft II.

Man muß Schmoller unbedenflich justimmen, wenn er fagt, baff bie Rinber- und Frauenarbeit unfer r Tage nicht ein Beweis fei, daß unfere Technit, unfere Produttion diefe Rräfte hier am besten verwenden, sondern zeige nur, daß man sich in ber Zeit des Ueberganges von der hausindustrie zur Manufaktur und Groffinduftrie, jumal in ben Gegenden bichter Bevolferung. über bie Tragmeite ber beginnenben Frauen- und Rinderarbeit nicht flar mar. Es mare ein großes Glud gemefen, wenn bie Regel, bag bie Frau ins haus und nicht in bie Produktion für ben Belt. markt gehöre, aus ber Zunft in die moderne Zeit herüber fich hatte erhalten laffen; furchtbares Elend mare erfpart geblieben. Und beute handelt es fid barum, wenigstens fo weit wie möglich nach und nach wieder die verheiratete Frau und bas Rind aus ber Mehrjahl ber großen Industrien zu verbrängen und für bie unverheirgteten Frauen, die eines Erwerbes bedürfen, eine bestimmte Bahl von Bebieten ju eröffnen, für die fie beffer als biz Manner paffen.

Je bewegter heute das Leben wird, mit je mehr Menschen heute seber in Berbindung kommt, je mehr seber neben seinen Bermandten mit verschiedenen Rach- und Gesinnungsgenoffen verkehrt, besto notwendiger wird ein sicherer, nach außen geschlossener engster Areis der Liebe, des Vertrauens, des Vehagens, wie ihn allein die Ramilie gibt. Ber jeden hungrigen ins Wirtshaus, jede Gebarende ins Gebärhaus, jedes Kind von seiner Geburt bis zu seiner Mannbarkeit in eine Reihe von Erziehungshäuser schickt, verwandelt die Gesellschaft in eine Summe genußsüchtiger, egoistischer Nagabunben, beren Nervenunruhe und Ueberreizung nur allzu viele zu Randibaten für die Irrenhäuser macht.

Dazu treibt das Sowsetspftem, bas die Rinder wie Mummern behandelt und auf die individuelle Erziehung, die diese im Elternhause genießen, gar nicht Rudficht nimmt.

Die Wiederhebung des Jamiliengebankens, aufbauend auf der unlöslichen Bereinigung nach bem Gebanten bes Chriftentums bietet allein einen Weg gur Erneuerung und Kräftigung ber Gefell-

Sozialpolitit

Neue Schufbrillen

Bei manchen Arbeiten, 3. B. der Arbeit der Guspuher, der Gisen- und Metallichleifer uim. ist das Tragen von Schutzbrillen im Interesse des Arbeitenden selbst von großer Bedeutung. Vorgenannte Arbeiten bedingen ein Umherfliegen von Gisen= und Metallteilchen und gefährden insbesondere das Auge. Gat mancher Arbeiter hat schon bei solcher Arbeit ein Auge verloren. Die alten Schugbrillen mit splitterndem Glas erfüllten ihren Zweck nicht in ausreichendem Maße. Sie vergrößerten zuweilen noch die Gefahr, indem die Glassplitter der entzweigeschlagenen Brillenglafer bas Auge noch mehr gefährdeten.

Jest hat die Firma Kirsten & Magenfeld, Dusselborf, ein neues Glas für Schugbrillen und Schauglaser auf den Markt gebracht, das bei Schlag oder Stog wohl riffig wird, aber nicht splittert. Die Schuthrissen mit diesem Glas werden in allen üblichen Formen sowie mit farblofen und farbigen Glafern hergestellt.

Auch für die Arbeiter an Martin= und sonstigen Defen mit

Mittag am Kabriftor

Christoph Bieprecht.

Bleich fteht er ba, boch ftolz und hochgereift, Die braungefeste Müse ichrag aufs Ohr gededt, Die Blufenmarmel bis jum Mustel aufgestreift, Inves fein Blid wie fuchend in die Ferne fehweift.

Da bruben mogt's - bas Meer von Rauch und Qualut, Er fangt die Straßenluft wie Blütenraufch ber Mm. Ein Sommertag. Roch t.opft von feiner Stirn ber Schweiß. Und feinen Rittel fdmudt der Arbeit Edelmeiß. Wer beingt ihm heute wohl die Speife ber? Gein Beib? Gein Rind? Er ftarrt ins Meufchenmeer . .

Dort ichiebt fich's eilig wie ein Ragden burch ben Schwarm. Sein Mabel ift's - ein Tafchen hangt am Mem. Die ichwarzen Augensterne i.ren voraus Bom halbenhang bis bin jum Gifenhaus. -

Jeht fleht's beim Bater, schaut beglückt ihn an. Um beibe follingt fich fuß ein Zauberbann. Und nieder beugt er fich, trog Sige, Staub und Ruf. Em Bandebrud und bann - ein berg'ger Rufe.

intenfinfter Strahlung fommt jeht eine neue Schubbrille auf ben Markt. Hersteller ist die bekannte Firma Carl Zeiß, Jena, nach den Angaben von Prosessor Bogt in Zürich. Die für die Augen schälichen Strahlen werden durch die Brille bis auf einen bekanglosen Rest abgeschwächt. Die Brille ist leicht und soll bei entsprechender Anpassung keine Unbequemlichkeiten verursachen.

Die Betriebsvertreter hülten die Aufgabe, Diese Reuerungen auszuprobieren und nach Bemahrung in genügendem Mage gur Einführung bringen ju laffen.

Jugend im Volschewistenreich

Nach bem Jugendvorwärts vom 21. März 1926 veröffentlichte bie "Rubotschaia Galeta" Nr. 272 einen Bericht des Leiters der Abteilung für den Gesundheitsschut ber Jugendlichen beim Gesundheitskommissariat, der ein bezeichnendes Bild entrollt über das Jugendglück im Bolschemistenreich, dem Sehnsuchtsland auch unserer deutschen Kommunisten. Wir entnehmen dem Bericht folgendes:

"Die neulich durchgeführten Untersuchungen der gesundheit= lichen Buftanbe ber Arbeiterjugend haben Buftande aufgebedt, auf die die ernstefte Aufmertsamteit gewendet werden muß.

Ungefähr 50 Prozent aller untersuchten jugendlichen Arbeiter find herztrant; beispielsweise in Twer waren es 55 Prozent. Sehr groß ist der Prozentsatz der Jugendlichen, die an Kopfsichmerzen leiden. In Woskau leiden 38 Prozent der Untersuchten an Gronischen Kopfschmerzen, in Briansk 50 Prozent, in Twer 75 Prozent.

Bei ber erdrildenden Mehrheit der Untersuchten murde eine tranthafte Erregbarteit und Ueberreigtheit bes Nervensustems sestgestellt. Es wurde serner eine Reihe schädlicher Angewohn: heiten der Jugenblichen festgestellt: Nach genauen Ungaben find etwa 65 Prozent ber Jugendlichen Raucher und etwa 50 Prozent find Kojumenten altoholischer Getränke.

Aber die größte Besorgnis rust das Uebermaß von Arbeit hervor, das die Jugendlichen zu leisten haben. Der Jugendliche ist 10 bis 14 Stunden am Tage beschäftigt (die Arbeit im Kommunistischen Jugendverband, Klub und dgl. mit eingerechnet). In Twer arbeiten 32 Prozent der Untersuchten 12 Stunden, 50 Prozent dis 10 Stunden, nur etwa 7 Prozent 8 Stunden. Geradezu ungeheuerlich sind die Zustände in Leningrad (Peiersburg): 17 Prozent der untersuchten Jugendlichen arbeiten 16 Stunden (!!), 31 Prozent dis 14 Stunden usw. Dinsichtlich förperlicher Neinheit und Sauberleit der Wohnungen werden von der meisten der Untersuchten die elementersten Verschaften werden von den meiften der Untersuchten die elementarften Borschriften nicht beachtet."

Sicherlich ist auch unsere beutsche Jugend in eine schwere Zeit hineingestellt. Die Berhaltniffe an benen wir leiden, verbanten wir indes jum größten Teil auferordentlichen Kraften. Soweit innenpolitisch eine Besserung ber Verhältnisse in Frage tommt, ist sie auch eine Frage ber Mitarbeit ber Jugend selbst. Soziale Probleme lassen sich aber nicht lösen mit Phrasen und schwarmgeisterischen Tiraben, sondern durch ernste Arbeit in ben Gemert

Bekanntmachung

Sonntag, den 4. April, ist der 15. Wochenbeitrag fällig.

Der Artitel "Die beutsche Metallwirtschaft" mußte bis jur nächften Rummer zurudgeftellt werden.

Arbeiterschaft und Wirtschaftsformung

und das trübe Dämmerlicht der Laternen mit den erften Strahlen bes Lageslichtes fampft, ftapft die Menge ber Arbeiter in die Rabrit, an ihre tägliche Beschäftigung. Manchem erscheint bas Wert wie eine Zwingburg des Kapitalismus, ber die Kräfte bes Arbeiters ausfaugt; mancher geht dahin, gleichgültig, weil er boch nur "Prolet" ift; aber mancher macht sich auch seine Bedanken über eine Menberung der gegenwärtigen Berhältniffe.

Ausschlaggebend für unfer tägliches Leben ift die Grundeinstel. lung, die wir zur Birtschaft, Arbeit und zum Privateigentum haben, und die Beeinfluffung diefer Krafte in unferem Sinne. Für uns bedeutet Wirtschaft mehr als blokes Bewinnftreben ober ein Mechanismus, fie ift uns etwas anderes als ein Mittel ber Unsbeutung. Wirtschaft, nach unserer driftlichen Brundauffassung, ift die Unterlage bes einzelmenichlichen Lebens, ber gefellschaftlichen Wohlfahrt und ber Rultur. Daber ift auch bas Nur-Produktionsideal falich. Der Maufch der hoben Produktionsgiffern, der vielfach fich über innere Wertungen hinmegfest, ift ber Musbruck eines irregeleiteten Wertbewufiffeins, bas fatt Qualitaten Quantitaten fest. Dicfes "Ibeal" bat bagu getrieben, über Meniden, Menidenwert, Menidenglud, über Familie und Bufunft einer Mation die Maschine und den Reingewinn ju feben, b. h. die Wirtschaft und ihre Funktionen als Gelbstzweck zu er-Klaren. Das ift ber Geift, wie er fich auf ber Efferner Lagung ber rheinisch-westfälischen Sandelskammern in furchtbarer Rrafheit gezeigt bat.

Die Wirtschaft ift nicht Gelbfigmed, unterliegt höheren fittlichen Gefegen, ebenfo wie ein Bolt ober ber einzelne Menich. Gie ift um bes Wolfes halber, gur Bebing und Erhaltung besselben ba. Die Bolfswerte burfen baber nicht unter ben Birtschaftswerten ftehen. Das hieße, bas Lebenbe bem Tofen, ben Geift einer Maferie unterordnen. Deshalb find auch die Werte Staatspolitif und politische Daseinssicherung eines Wolfes wichtiger als die Werte Sochst-Produktivität und Sochst-Erport. Das gleiche gilt für Gefundheit, Gesittung und Rultur eines Boltes. Gie können auch nicht dem Ideal der hohen Produktionsziffern geopfert

Wenn das verlangt wird, so bedeutet das nicht graue Theorie, fondern sinnvolle Ordnung. Die Menschheitegeschichte hat es ichon gu oft erlebt, daß die Digachtung diefer Gefete Gefellichaft und Staaten auseinandergesprengt hat. Die wirtschaftliche Berfügungsmacht im Zeitalter bes Industrialismus und der Arbeiterbeere greift fo ftark ine öffentliche Leben ein, daß ichon beshalb ber Staat feine grundfähliche Freiheit ber Birt. ich aff anerkennen fann. Denn es ift feine Privatangelegenheit mehr, ob das flache Land entvölkert, Maffen in Städten gufammengeballt und dem Bellenichlag der Konjunttur preisgegeben merben.

Aber die Pflicht des Staates jum Eingriff in die Wirtschaft barf nicht erweitert werben gur Thefe, bag ber Staat Trager und Subjett ber Wirtschaft ju fein habe. Mit andern Morten, es barf bas konkrete Wirtschaftsleben nicht zu einer Spare staatlicher Alleinverfügung und Alleinbestimmung gemacht werden. Das widerfpricht sowohl dem Wefen des Staates wie dem der Birt. schaft. Der Staat ift eben nicht bie erschöpfende Dafeinsform bes Boltes und das "Berwaltetwerben" ift eben nicht bie lette entfprechende Form des Wolfslebens.

Treibend bei allen handlungen wird immer die Gelbft in it iat ive bleiben muffen. Selbstverantwortung und Selbstinteresse können gar nicht ausgeschaltet werden, wenn nicht bie Sicherungen 'höchfter Birtichaftlichteit wegfallen follen; benn bie Wegnahme der Gelbstverantwortlichkeit wird die Motive ju ihr verfümmern laffen, viele wirtschaftlich kulturell und padagogisch wertvolle Eigenschaften werden sich zurückilden: Unternehmungs. luft, Gelbftandigfeitsverlangen, Zatlraft, Arbeitfamfeit, Lernbegier, Sorgfamteit bei der Urbeit ufm. Er murben die Quellen der perfonlichen Mirtschaftsenergie versiegen.

Unfere driftliche Auffassung ift nicht an ein bestimmtes Birtschaftsspftem gebunden, sondern sie läßt sehr viele Formen in der Wirtschaft zu. Wir müssen bei jeder Wirtschafts. form unterscheiben zwischen ber Form und bem Geift. Micht bie Form macht eine Birtichaft gut ober schlecht, sondern der Geift, in bem fie geführt wird. Go wurde bas an fich gute Bunftipftem burch ben Beift bes Egoismus ber Bunftleute felbst zu einer Plage und zu einer Bedrudung. Die Geschichte zeigt, daß jede Wirtschafteform, und sei fie aufänglich die fozialfte, jum Schaben ausschlagen tann, wenn fich ein brutal-egoiftifcher Ichloffene Rraft ber Organisations

Wenn morgens die letten Debel noch um die Saufer weben Bug berfelben bemachtigt. Unfere driftliche Auffasigng ift bem Geift ber tapitaliftifden Wirtschaft burdaus entgegengefeut,, jeboch nicht der Form, nicht der Technik, nicht dem Rapital an fich. Im Gegenteil, Sorm und Technit muffen vervolltominnet, muffen gebessert werden.

> Bir fteben in ber großtapitalistischen Birtichaft. Befeitigen konnen wir fie nicht, fie ift nicht auf Befehl entstanden und fie wird nicht auf Bunich verschwinden, sondern fie ist ein Produkt einer langen Entwidlung, fie fteht auf ben Schultern ber Wirtschaftsspfteme, die ihr vorausgingen.

> Deshalb ift es auch verfehlt, ein vollständiges Syftem einer fog. driftlichen Wirtschaftsform vorzulegen, und glauben zu machen, bamit tame die Erlösung. Es ware nichts verkehrter, als bas Christentum mit irgenbeiner Wirtschaftsform jusammen gu toppeln. Das Chriftentum will die Wirtschaft und ben Geift ber Birtichaft im guten Ginne beeinfluffen, und bas ift unendlich michtiger, als ben Gedanken einer driftlichen Birtichaftsform nach. zuhängen. Ueberhaupt gilt es gerade in ber Wirtschaft, viel mehr ber Begenwart und ber gegenwärtigen Beeinfluffung auf bie Wirt. ichaft ju leben, als in Wolfentududsheimen berumgufahren, fich und andern Phantafiebilber der Zukunft vorzumalen und dabei die Rrafte für die Gegenwart ungenüht liegen ju laffen. Das find nicht immer die Affiveren, die ba glauben, alles Beil liege in ber Butunft, aber die Tagesarbeit ben "anderen" überlaffen. Rein Wolf und keine Birtschaft lebt allein von ber Möglichkeit ber Bukunft, sonbern vom täglichen Brot.

> Der Kampf um ble Wirkung des Kapitals ift beshalb ein Rampf um ben Beift, ber hinter bem Rapital fteht. Es gilt also nicht ben Kampf gegen bas Rapital an fid, fondern um eine gerechte Berteilung bes Rapitalertrages, um ben gerechten Anteil ber Arbeiterichaft an ben Erfrägniffen, die erwirtschaftet werben. Nach driftlicher Anschauung ift eine Unterbewertung ber Arbeitsfraft bes Menfchen gegenüber bem Ravital funbhaft.

> Mit der Frage bes Kapitals ift auch die Frage nach Privateigentum ichon getan. Aus ben Unterschieben ber Perfonlichkeit entspringt bas Maturrecht auf Privateigentum, bas bem Indivibuum bas rechtlich erworbene Gut jugesteht. Das Eigentum ift ein Befen ber menichlichen Gefellichaft, vom Schöpfer gegeben, und barum auch von ber Billfur ber Menschen unabhängig. Deshalb gibt es auch fein unbeschränktes und pflichten-Tofes Privateigentum, gegen bas bas Chriftentum in icharfen Worten aufftant. Das Privateigentum bebingt Berant. wortung und Pflichten gegenüber ber Gefamtheit und je mehr an Privateigentum fich in einer hand jufammenballt, um jo imgeheurer werben die Pflichten gegen die Gefellichaft.

Wie wollen wir an der Birtschafts, und Gefellschaftsformung mit beitragen? Wir wollen mithelfen, baß die fogiale Spannung gwijden Standen und Bolksichichten gemilbert werbe. Finang-, Wirticafts- und Sozialpolitit muffen auf die innere Gefundheit bes Boltes eingefiellt merben. Durchgreifenden Reformen barf die Wirtschaftspolitit nicht aus dem Bege geben.

Der Arbeiter ift an ber Subftan; ber Birtichaft gu befeiligen burch Mitbefit an Unternehmungen. Das fann gefchehen burch Rollettivbefig (Genoffenichaften). Dabei fällt ben Arbeiterbanten eine große Aufgabe gu.

Den Arbeitern muß ein ausreichenber Anteil am Erfrag ber Wirtschaft gegeben werden. Deshalb fampfen wir fur gerechte Entlobnung und Arbeitegeit und Behebung bes Unruhenmomentes vor der Zukunft (Alter, Unfall) unter der Arbeiterschaft.

Beteiligung ber Arbeiter an ber Leitung ber Wirtschaft. Auch in der Birtichaftsführung muß die Arbeit als gleichberechtigter Fatter anertaum werden.

Wir lehnen die Machtwächterrolle des Staates für die Birf. icaft aber auch burofratifde Magnahmen ab. Wir wollen, bag die beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer in parifatischer Selbstverwaltung unter Kontrolle bes Staates ihre Angelegenbeiten felbft regeln.

Wir verlangen Ausbau des Tarif- und Einigungswesens und Festigung ber Sozialpolitif.

Pher baran mitzuschaffen ift eben nur möglich burch bie ge-

Für unsere Frauen

Die Frau in der Volkswirtschaft

Tropbem besonders in letter Zeit der wirtschaftlichen Rrife auch bie Babl ber ermerbstätigen Arbeiterinnen abgenommen bat, find felbft in einzelnen Zweigen ber Metallinduftrie noch viele Arbeiterinnen beschäftigt. Frauenarbeit im Industrieleben ift fein neuer Buftand. Ja, es hat Beiten gegeben, ba mußten die Frauen, felbft bei ben ichwerften Urbeiten, ihren "Mann ftellen". Das war die Beit, wo ber Rrieg bie Manner an die Front stellte unb Frauenarbeit ben Ausfall ju erfeten hatte. Gine Beit ftillen Belbentums, ernftefter Pflichterfüllung!

Allgemein ift bie berufstätige Frau bei uns in Deutschland feit einem Jahrhundert befannt. Bohl gab es auch im Mittelalter Frauen, die irgendein Gewerbe ausübten, ja, fie ichloffen fich manderorts fogar ju Bunften jufammen (Wappenftiderinnen, Boldwirferinnen). Es gehörten aber biefe gunfflerifden Frauen gu ben Seltenheiten, und bes weiteren murden fie burch ihre Arbeit nie. mals aus ber Familie geriffen ober auch nur ber Familie entfrembet. Sie übten ihre Arbeit ebenfo wie jene Frauen am Svinnrab,

recht im Rreife ber Familie. All bas wurde anders mit bem Aufkommen ber Digid, ver. In England erfand man um die Mitte bes 17. Jahrhunderts bin mechanischen Bebstuhl. Es wurden Tertilfabriten eingerichtet unb in biefen Tertilfabriten gablreiche weibliche Arbeitstrafte beichaf. tigt, ba bie Arbeit am Webstuhl von ien flinken Francnbanben oft besser als von Männern ausgeführt wurde. Der Anfang der Krauenarbeit mar bamit gemacht. Mit ber Ausbehnung der Inbuffrie griff auch die Frauenarbeit um fich, fie brang bis in ben Bergbau ein. Mis im Laufe des 19. Jahrhunderts die "moderne Inbuftrie" auf bem europäischen Festlande Bug faßte, murbe bie Arbeit ber Frauen als etwas Gelbstverständliches mit übernommen. Dem Kabrifanten tam es eben auf die Maffe ber erzeugten Guter an, weniger fummerte ihn das Wohl feiner Arbeiter. Mit Borliebe ftellte man Frauen ein, weil diefe fich mit ben niebrigfien Löhnen begnügten. Es war die Zeit des fraffen Liberalismus. Die Erwerbsarbeit blieb aber feineswegs auf die Frauen och Irbeiterftandes beschränft. Mus allen Ständen brangten fich bic Frauen in die Berufe ein, in taufmannifche Betriebe, in die Poft, in Gemeindes und Staats-Berwaltungen, in die freien Berufe als Mergfinnen, Soialbeamtinnen, Politikerinnen uim.

In Deutschland betrug nach der Berufsgählung des Jahres 1907 die Zahl der im Hauptberuf erwerbstätigen Frauen 834 Millionen = 26 Prozent aller weiblichen Personen. Dazu kamen weibliche Dienstboten 11 Million, jusammen find bas 91 Millionen erwerbstätige Frauen ober 30_Prozent ber beutschen Frauen. Der größte Teil ber berufstätigen Frauen entfiel auf bie Landwirtschaft. Wenn wir hier bie mithelfenben Familienangehörigen abrechnen, bleiben immer noch mehr als 13 Millionen arbeitenbe Frauen übrig. Es fehlen statistische Angaben aus der Kriegszeit. Doch find die Leiftungen ber Frau in ber Landwirtschaft von allen bemaegenüber etwas mehr als 2 Millionen weibliche Erwerbs-Geiten anerkannt. Im Rrieg ift biefe Bahl gong enorm gestiegen, am meisten wohl in den Industriebegirken, wo die Bahl der Frauen bas Doppelte bes Friedensstandes erreichte. Gie ging felbfiver. fländlich nach bem Rriege wieder genau fo fact jurud.

Je mehr bie Frauen in ben Kampf ums Dasein gebrängt wurden, besto energischer ertonte von ihnen ber Ruf nach Gleichftellung mit ihren männlichen Arbeitskollegen. Nicht allein gleiden Lohn wollten fie, fie verlangten auch die gleichen öffentlichpolitischen Rechte. Ein Großteil ihrer Forderungen ging 1918 in Erfüllung: die Reichsverfassung spricht ihnen bas aktive und passive Wahlrecht zu, das heißt, sie konnen mahlen und find felbst mablbar. Alle Parteien haben beute einige weibliche Abgeordnete in ihren Reihen. In letter Zeit find die Frauen gum Richteramte zugelassen; sie burfen ferner in ben Schöffenfigungen als Schöffen über ihre fundigen Mitmenichen gn Gericht figen. Ob aber alle Frauen von diesem Recht Gebrauch machen, ift sehr zweifelhaft, ba ihnen die Ablehnung bes Schöffenantes zugeftanden ist. Shauen wir so in unsere ganze Frauenarbeit hinein, so sehen wir ein sehr eigenartiges Bilb. Wohl zu keiner Zeit und in keinem Lande der Welt ist die Frau jo in den Wordergrund getreten wie heute in unferen Rulturftaaten. Es ift ficher manches Ungefunde an der heutigen Entwicklung. Wiele Schäben hat unsere Sozialgeseitzebung zu beffern gesucht. Vom Ibeal find wir noch recht, recht weit entfernt. Bor allem follte bie Frau, wo es eben angangig ift, bem Bernfe bienen, für ben fie geboren und gelchaffen ift, dem hausliden Berufe.

Solange aber Frauenarbeit in ber Inbufirie noch beftebt, haben unsere Kollegen ben weiblichen Kollegen gegemüber Pflichten. Erfte Pflicht, die Pflicht bes Anstandes ift Achtung vor Frauenwurde. Darüber brauchen wir unseren Rollegen nichts ju fagen, weil fie doch wohl als Gelbstwerftanblichkeit betrachtet werden barf.

Zweite Pflicht ift, bie Rollegin ju fchutgen vor ben Gefahren ber Arbeit. hier gibt uns das Gejet über den Schut ber Arbeiterinnen wertvolle Handhaben.

Dritte Pflicht ift, auch ihre Rechte ju mahren gegenüber bem topitaliflischen Beifi ter Wirfichaft.

Arbeiterfrau, Familie und Volk

In ber "Fuhrerkorreipondeng" (Margheft 1926) fieht ein lejeusworter Auffat über bie Familie als Pflanjisynie ber Bellegemeinichaft. Beim Aufban biefer Bollegenzeinichaft jallt ber Arbeiterfran und Mutter eine ungeheure Aufgabe ju. Ihre Aufgeben werben in bem genannten Auffah wie folgt beschrieben.

Beil die Vollssomilie als Bollsgemeinschaft mit ihren Teil-

ift, muffen Eltern und Rinder ben Familiengeift erweitern jum Berufsgeifte. Ms Beruf, weil Ruf Gottes jum Dienfte an ben Brubern, muß bie beruf. liche Tätigteit im Wirtschaftsvolle und Chriftenvolle Eltern und Rinbern jum Bewußtsein tommen. Darum hat Adolf Rolping, ber biefen Bedanten fo tief auffaßte, feinen Befellenvereinen bie Art einer Stanbesfamilie gegeben, Die ba lebt aus natürlicher und religiöfer Stanbesehre und aus Stanbesgemeinfinn.

In der Pflege des Berufsgeistes ist in folgender Weise vorzugehen.

Die Grundlage feiner Erwedung als ber ftartften gemein. schaftsbildenden Rraft in ber Bollsgemeinschaft ift die Einprägung bes Sinnens des Lebens als einer ju lofenden Aufgabe des Lebenspflegens in andern. Jebem Leben gab der Schöpfer den Trieb, fruchtbar in andern fein. Die Blume will burch Jarbe, Duft und Brucht andere erfreuen, nicht fich felbft leben. Durch foldes Lebenweden wird der Mensch Gott ebenbildlich, ber seine hand auftut und alles, mas ba lebt, mit Segen erfüllt. Die Weltweisen fagen beshalb, alles Gute, vor allem Gott, will fich verschenken, ohne auf Gegenleiftung und Dank zu rechnen. Erft auf biefer Grundlage erwächst der Geist selbstofer Treue und Liebe. Eben damit wird auch in ber Burgel gerftort die mammonistifche, habgierige, genußfüchtige und ausbeuterische, raubtierhafte Wirtschafts- und Cebensgesinnung, welche die Menschen treulos und lieblos gegeneinander

Kür meine Söhne

Hehle nimmer mit der Wahrheit! Bringt sie Leid, nicht bringt sie Peue; Doch, weil Wahrheit eine Perle, Wirf sie auch nicht vor die Gane!

Blute ebelften Gemute-Ist die Rüdsicht; doch au Zeiten Sind erfrischend wie Gewitter Goldne Rücksichtslosigkeiten.

Wahrer heimatlicher Grobheit Gehe deine Stirn entgegen! Artigen Leutseligkeiten Gehe schweigend aus den Wegen!

Wo zum Weib du nicht die Tochter Wagen würdest zu begehren, Halte bich zu wert, um gastlich In dem Hanse zu verkehren!

Was du immer tannst, zu werden, Arbeit schene nicht und Wachen, Aber hüte beine Geele Vor dem Karriere-Machen!

Wenn der Pöbel aller Sorfe Tanzef um die gold'nen Kalber, Halte sest: Du hast vom Leben Doch am Ende dich nur selber.

Theobor Storm.

Beiter pflanzen die Eltern in den Seelen der Rinder die Empfänglichkeit für den Berufsgeift durch das Anhalten zu kleinen Machbarichaftsbienften. Diese lernen baburd, bag fie auch jenen, die nicht ju ber eignen Samilie und Bermandtichaft geboren, Treueund Liebesdienft ichuldig find.

Den erften Schritt aus ber Familie in die Wolfsgemeinschaft tun die Rinder beim Einfritt in die Schulfamilie. Als fleine Bollsfamilie follen fie bie Schulgemeinde betrachten lernen und bier Treue und Liebe üben.

Sobald für die Kinder die Berufswahl in Frage kommt, muß ihnen der sittliche und religiose Wert des Berufes als Rufes Gottes jum Trenedienffe an ben Volksgenossen und ber Volksgemeinschaft eröffnet und eingeprägt werben.

Codann muß bie gesamte Familie heilige Chrfurcht vor bem Berufe und Berufsfrande bes Baters, auch vor feinem Stanbesvereine begen und pflegen aus der Ueberzeugung, daß der Beruf und ber ihn pflegende Berufsstand ihre Standesehre haben, und zwar weil er Treubienst ist; als bloßes gewinnbringendes Geschäft habe er ihn noch nicht. Aus solchem Treudienste habe der Vater ein Anrecht auf ben ftanbesgemäßen Lohn und Berdienft, auf wirticaftlice, joziale und ftaatsbürgerliche Gleichberechtigung und Ehre. Diefe Ehrfurcht vor bem Berufe und diefen Stol; auf ihn muffen bie Eltern vorleben. Die gange Familie muß bie Luft ber Standesehre und des Standesgemeinsuns des vaterlichen Berufen

Frendig werden bann die Kinder bem Water in seinem Berufe fleine Dienste leisten und fo bie seelische Befriedigung erfahren, Die jeber Trenedienst andt.

Die beranwachsenden Kinder muffen ben Sinn und Wert des Bürgerwirkens bes Vaters kennen lexuen, vor allem auch barm, daß das gleiche Burgerrecht im Wolfsftaate querft bas Recht ift, die Verantwortung, Sorge und Arbeit für das Wohl der ftaatlichen Vollsgemeinschaft zusammen mit allen übrigen zu tragen. Es ift zuerft Pflicht, bann erft Recht auf Genug ber Staatsleiftungen. Erft taburch ift es eine Ebre; nicht aber bann, wenn man auf Grund besselben nur Anspruche auf Leiftungen bes Gemeinwefens Lebensger einschaften um die Erweiterung der hanslichen Familie macht. In biefem Falle wird ber Inhaber bes Bürgerrechtes ans einem fegenspendenben Gliebe ju einem blogen Miteffer und Schmarober im Staats. und Gemeindewefen.

Die Eltern werden vaterländische Erinnerungs- und Rejertage, Dabltage benühen, um ben Rindern ben Bert und bie Burde von Staatsvoll und Mation einzupragen. Gie follen babei bagu angehalten werden, fich fcon in fleinen Dienften für die Gemeinde ju üben, durch Segen und Pflegen des Befingutes, der Unftalten und Einrichtungen der Bemeinde und bes Staates, burch Uebung bes Rechtssinnes, burch Ginhaltung ber öffentlichen Ordnung und

Water und Mutter werden die Kinder auch erziehen zu gleichen kleinen Diensten an der Pfarrfamilic, die im Gotteshause und außerhalb desfelben das Gemeinschaftsleben des Chriftenvolles führt. Daraus muß ihnen der Sinn des Laienapostalates und der übrigen Caritas als Werke der driftlichen Bruderliebe in ber Familie der Rinder Gottes aufgehen.

In der häuslichen Familie fagen alle Angehörigen aus dem Geifte der Lebensgemeinschaft Wir statt Ich und Du. Werfteben es alle Eltern wieder einmal, en Gottesgedanken diefer Urlebensgemeinschaft in bem gesagten Umfang in ben Kinbern ju erweden und ju pflegen, bann bringen fie fpater beim Eintritt als tätiges Glied in die Vollegemeinschaft, welche die Vollefamilie ist, den echten Berufsgeist mit und befätigen ihn gern. Es ist daber begreiflich, daß der innere Verfall der Volksgemeinschaft hand in hand geht mit der Verwahrlosung der häuslichen Familie. Dieser ift aber vorhergegangen, forsbem man soviel zu ihrer Ehre, über ihre Würde und Bedeutung gesagt hat. Man übersah, daß ihr Wesen die Uebung der Treue und Liebe, der Geist der Lebensgemeinschaft ist.

In Gefahr und doch ahnungslos

Von Medizinalrat Dr. Marloth, Stadtarzt in Leipzig.

Wer sehenden Auges durch die Strafen, vor allem in den Bororten, mandert, der wird erstaunt und entsett fein über bie gahlreichen ausgehusteten Schleimpfröpfe mitten auf Fuß- und Fahrwegen. Man tann beobachten, daß viele Leute achtlos darauftreten und mancher Radfahrer gedankenlos darüberfährt. Berfolgen wir nun den Familienvater, der das mit Schuh und Jahrrad unachtsam getan hat, so finden wir folgendes:

Der Familienvater tommt erfreut nach Saufe, geht burch ben Korridor, in dem seine Kinder spielen, begrüßt in der Wohntuche seine Frau, läßt sich von seinem Jungen die Schuhe von den Küßen ziehen, dem der Schuh zufällig auf die Hand fällt. Der Junge stellt die Schuhe, ohne daß die Eltern darauf achten, auf die Küchenbank, wohin das eben geholfe Brot von der zehniährigen Schwester gelegt wurde. Uhnungslos schwebt die ganze Kamilie in einer große Gefahr. Der breitgetretene Schleimpfropf stammt nämlich von einem Tuberkulosen mit fortgeschrittener Lungenschwindsucht. ober er stammt von einem anderen mit Ratarrh behafteten Menichen, ber nach Grippe feit langerer Beit hustet, ohne zu wissen, daß er eine angegangene Lunge hat.

Mit dem Radfahrer ist es abnlich. Das Rad steht im Korridor bis jum nächsten Morgen ober gar in ber Stube, wo fich alle, auch bie Rinderaufhalten und am Rade gern herumipielen, den beichmierten Gummi ongreifen und fich furt barauf in ben Mund faffen, ahnlich den Angehörigen des Familienvaters, die fich auch mit ben infizierten Fingern ins Geficht faffen ober ungewaichen fich an den Egtisch fegen und ihre Brotschnitte in die Sand nehmen.

Man darf nicht denken, daß diese beiben Beispiele aus ber Luft gegriffen find; fie find eigene Beobachtungen von ber Strafe und bei Kranten- und Wohnungsbesichtigungen.

Ein anderer, oft beobachteter Kall ist der, daß eine lungenfranke Mutter ohne Kenntnis ber ichrecklichen Folgen beim Fültern ihres Kleinkindes, vor allem beim Borkoften, den Kinderlöffel mit dem Gffen erft selbst in ober an den Mund führt und badurch Die eigenen Bazillen barauf ihrem armen Kinde einflößt. Auch tann man gelegentlich auf der Strafe beobachten, wie eine Mutter bas Geficht ober die ichmunigen Sande ihres Rindes in Ermangelung von Maffer ober in ihrer Rerlegenheit mit ihrem mit Speichel belecten Taschentuch reinigt. Webe, wenn sie tubertulos lift!

Biel häufiger ficht man ober im vraktischen Leben Mutter mit ber Gewohnheit, ihrem ichreienden Rindchen gur Beruhigung ben Gummiluticher in ben Mund zu fteden, ber irgendmo gu. Boben gefallen oder herumgeworfen worden ift, ohne befondere Reini. gung, meift nur nach oberflächlichem Abmijden an der Ruchenlourze, also unter Umständen mit tuberfelbagiflenhaltigem Schleim in ben Mund bes Kindchens wandert .

Schlieflich sei hierbei noch ermähnt, daß zahlreich hustende Groftanten und smutter, die nach Unficht vieler noch jum Rinderhüten zu gebrauchen sind, ebenso wie monche fränkliche Arbeits-Toje, oft eine Anstedungsquelle bilden. Denn mas oft für einen harmlosen Altershuften und dgl. gehalten wird, ift erfahrungs-gemäß leiber nur gar zu oft, wie auch die lange anhaltenben Huften nach Grippe, eine Lungenfuberkulose, die lich durch den Nachweis nach Tuberkelbazellen im Auswurf feststellen läßt.

Wir Erwachsenen vermögen wohl nach Kenninis biefer Gefahren uns genügenb vorzusehen und ju ichusen. Gang anders ift bas beim Kind. Es muß betont werben, daß das Kind tubertulojer Eltern in ben allermeiften Fallen nicht tubertulos geboren, sondern erft nachträglich angestedt wird durch die Unvorsichtigfeit oder Untenninis der Eltern innerhalb ober außerhalb der Wohnung.

Ber hat deinem Mann ben Lohn gesichert?

Wer hat die Erwerbslosenfürsorge mit durchgeführt?

Auf meffen Drangen tam Die Kurgarbeiternnterftugung?

Wer erhalt beinem Mann ben Urlaub?

Rur die gewertichaftliche Organisation.

Dente steis baran: Das Brot im Schrant und der Gewertschafts. beitrag find die Stügen deines Haushaltes.

Dhue fie ist deine Familie allem Ungemach ausgesest.